

Gem. Z. 3 Folgen Okt. und Nov. 2014

Arbeitskreis „Kultur“

Bauernhöfe in Übersee, Beispiele unserer Kultur- und Dorflandschaft

Eine Beschreibung und ein Blick in die Chronik

Wer ist noch nicht vor einem Bauernhof staunend stehen geblieben: Welch ein Balkon, welch ein Mauerwerk, welch ein Blockbau im Obergeschoss, welch eine interessante Haustür! Welch eine klare Bauweise!

Aber bei der Baugestaltung eines Bauernhofes ging es früher nicht um die reine Architektur und Ästhetik, sondern vor allem um die notwendige Funktion des Hofes in Abhängigkeit von den Bedingungen der Lebensverhältnisse, der Arbeit und der landwirtschaftlichen Produktion, des verfügbaren Materials und unserer Landschaft mit ihrem Klima.

Warum wurde der Bauernhof so und nicht anders gebaut?

Mit der Beschreibung und Deutung der genannten Bedingungen haben wir versucht, uns der Beantwortung dieser Frage zu nähern.

Dabei mussten wir uns oder besser, konnten wir uns, dank der Autoren Max und Adelheid Brunner, vor allem auf Auszüge unserer Dorfchronik Band 1 und 2 stützen, indem wir für dieses Thema bedeutsame Passagen wie zu einem Puzzle zusammengesetzt und für diese Beschreibung genutzt haben.

Wir haben, ergänzend zum besseren Verständnis und zur Bestätigung, in einem kleinen Rahmen Gespräche mit Eigentümern und anderen „Wissenden“ geführt.

Bedingungen und Baugestaltung

Lebensgrundlagen und Landwirtschaft /Band 2 ab Seite 40 und Band 1 Seite 33, 34

*Nach dem Urbarium von 1313 wurde schon im Mittelalter hier in Übersee überdurchschnittlich viel **Getreide** angebaut.*

Es werden Weizen, Roggen und Hafer genannt. Welche Bedeutung der Getreideanbau in Übersee hatte, bezeugte später auch das Grundbuch der Nikolauskirche von Übersee aus dem Jahre 1671... "Getreidedienst hatten nur Überseeische Güter, und hier ist nun auch ersichtlich, daß außer hier im Gericht Marquartstein nicht so viel Getreide angebaut wurde, daß andere Güter herangezogen werden konnten.. Acht Güter von Übersee mußten 28 Metzen Weizen an die Egerndacher Spend abführen..“

Sowohl der Anbau der **Rübe** als auch der **Bohnen** wird schon frühzeitig genannt..Eine außerordentliche Bedeutung kam dem **Flachs** zu. Benötigt wurde dieser für die Herstellung von Bekleidung und fast bei jedem größeren Bauernhof gab es eine Brechtelstube.. Besonders bedeutsam war auch die **Eichel**. Neben dem Hafer diente die Eichel als Kraftfutter zur **Schweinemast**. Die **Zwiebel** wurde besonders in der Feldwies in großen Mengen erzeugt. Sie gediehen auf dem Schwemmboden so gut, dass sie im ganzen Land veräußert wurden. Der **Kartoffelanbau** setzte sich ganz allmählich durch.

Ein wichtiger Zweig der Landwirtschaft war die **Fischerei**. oftmals die einzige Quelle des Brotwerbs und nicht nur der Feldwieser, sondern auch vieler Einwohner von Übersee..

Dazu passt gut der Hinweis auf Seite 23: Die überaus dürftigen Bodenverhältnisse, die diese ersten Ansiedler (in der Feldwies) vorfanden, zwang dieselben, ihren Lebensunterhalt auf andere Weise zu suchen als etwa die gestandenen Bauern im südlichen Teil unserer heutigen Gemeinde.

Aus den Erläuterungen über den **Obst -und Gartenbauverein** im Band 1 und aus den Grundbeschreibungen der Güter vom Herrenchiemsee und der fürstlich urbaren Güter - beispielsweise „Martinfleidl“ und „Kasparschmied“im Häuserbuch- wissen wir, dass in Übersee der Obstbau stark betrieben wurde.

Pferdezucht

In Übersee war die Pferdezucht von großer Bedeutung. Das Pferd diente insbesondere als Zug- aber auch als Reitpferd. Die Priester von Grassau mit ihren weiten Sprengeln, Kaufleute, Gerichtssherren und andere waren in der Regel beritten.

Viehhaltung

Nach einer alten bayerischen Polizeiverordnung konnte der Bauer so viel Vieh halten, als er über Winter füttern konnte und auch der Größe seines Betriebes entsprach... Ein ganzer Hof umfaßte ungefähr 170 Tagewerke... (s. Beispiel „Martinfleidl)Die überwiegende Anzahl der Überseer Höfe waren 1/16 Höfe (s. Beispiel „Großalberer“), also Familienbetriebe mit durchschnittlich 2 – 3 Kühen. Die Kleinsthöfe, die 1/32 Gütl sog. Sölden (s. Beispiel „Hausl oder Tischlerhausl“), oftmals ohne Grund und Boden oder nur mit einem kleinen Gärtl, so wie es in den Grundbeschreibungen oft erwähnt wird, waren die Heimstätten der Tagelöhner, der Handwerker, insbesondere hier in Übersee-Feldwies der Fischer und Schiffer...

Selbstversorgung

Jahrhunderte hindurch blieb Übersee ein bäuerliches Dorf. Das was gebraucht wurde, ist selbst erzeugt worden...Kleidung wurde selbst erzeugt, die vielen Leinweber, die wir auch in der Hauptmannschaft Übersee hatten, bezeugen uns dieses.

Hofgrößen, Art der Dienstbarkeit und Grundherrschaften:

Aus dem Häuserbuch (Stand 1721) unserer Dorfchronik:

Insgesamt: 164 Hausnamen

Hofgröße	Anzahl/	Art der Grunddienstbarkeit
• ganzer Hof	1 x	Leibrecht
• halber Hof	5x	4 x Neustift, 1x Leibrecht
• 3/8 Hof	1x	1 x Leibrecht
• 1/8 Hof	16x	5 x Leibrecht, 10 x Erbrecht, 1 x Freistift
• 3/16 Hof	1x	1 x Leibrecht
• 1/16 Hof	51x	21 x Leibrecht, 13 x Erbrecht, 7 x Neustift, 5 x Freistift, 4 x Freieigen, 1x ohne Angabe
• 1/32 Hof	89x	49 x Erbrecht, 18 x Neustift, 15x Leibrecht, 3 x Freistift, 3 x Freieigen, 1 x ohne Angabe

Zu

Grundherrschaften Band 2 Seite 15

In den drei ehemaligen Hauptmannschaften Übersee, Moosen und Feldwies gab es 74 herzoglich urbare Güter, das ist die Hälfte der vorhandenen Güter überhaupt. Der Rest verteilte sich auf Herrschaftsgüter der Klöster, Kirchen bzw. kirchliche Stiftungen und wenige Adelige. Darüberhinaus gab es 7 freieigene Güter.

Die herzoglich urbaren Güter betrafen vor allem auf die Feldwies zu, die auf einer dem Fürsten gehörigen Freiweide entstanden ist. Diese herzoglichen urbaren Güter genossen schon frühzeitig das Erbrecht, d.h. der Inhaber konnte seinen Hof seinem Leibeserben übergeben ohne befürchten zu müssen, abgestiftet zu werden.

Herzog Heinrich der Reiche von Niederbayern-Landshut hat durch einen Brief vom St. Thomastag des Jahres 1444 „bey und allen und ieden Unterthonen Im Gericht Marquartstain Erbrecht gegeben...“

Dadurch sollte ein Vorbild geschaffen werden auch für andere Grundherrschaften, nachgeahmt wurde dieses Beispiel nicht. Eine merkwürdige Tatsache kann man in Übersee feststellen, hier ist der Hof sehr oft den Töchtern vererbt worden, trotzdem es an männlichen Nachkommen nicht gefehlt hätte. Der Grund dafür dürfte gewesen sein,

daß in Übersee-Feldwies eine Erwerbsmöglichkeit bestand, die für die männlichen Nachkommen anziehender war, als das oft primitive Leben auf dem väterlichen Hof. Der See gab solche Erwerbsmöglichkeiten durch die Fischerei, durch Frachtfahrten und dergleichen.

3 Beispiele für unterschiedliche Hofgrößen

1/8 bis ein ganzer Hof

Schaut man sich den einen oder anderen Hof in der Ringstraße unseres Dorfes und die dazugehörigen Beschreibungen im Häuserbuch an, so ist auch heute noch der genannte Zusammenhang zwischen der Vielzahl der Tätigkeiten und den räumlichen Voraussetzungen- vom Stall, Getreidekasten Werkstatt /Schmiede bis zur Tenne - zu erkennen . Wir sehen zweigeschossige Häuser mit Kniestock und Balusterlauben, Wohnteile massiv, Fletztür in der Mitte der Giebelseite.

Nach einer alten bayerischen Polizeiverordnung konnte der Bauer so viel Vieh halten, als er über Winter füttern konnte und auch der Größe seines Betriebes entsprach (Band 2 Seite 52) Ein ganzer Hof umfaßte ungefähr 170 Tagewerke und am Beispiel vom „Martinfleidl-Hof“- in der Tabelle über den Stand der Viehhaltung im Jahre 1612- um die 50 Tiere, davon 8 Pferde.

Die überwiegende Anzahl der Überseer Höfe waren **1/16 Höfe**, also Familienbetriebe.

Als Beispiel für solch einen Hof, also von kleiner bis mittlerer Größe, kann der im Häuserbuch genannte Großalberer im Albererweg genannt werden . Es handelt sich um einen Mittertennbau (s. Glossar am Ende). In der Tabelle über die Viehhaltung werden 2 Pferde, 1 Fohlen, 2 Kühe und ein Jungrind angegeben.

Die Kleinsthöfe, die 1/32 Gütl sog. Sölden, oftmals ohne Grund und Boden oder nur mit einem kleinen Gärtl, so wie es in den Grundbeschreibungen oft erwähnt wird, waren die Heimstätten der Tagelöhner, der Handwerker, insbesondere hier in Übersee-Feldwies der Fischer und Schiffer. (Beispielsweise auch heute noch im Seeweg zu finden.)

Familienbetriebe und Dienstboten

Die meisten unserer bäuerlichen Betriebe waren Familienbetriebe und bewirtschafteten ihren Hof mit eigenen Kräften.

Aus einer Aufstellung über die Entlohnung wird entnommen, dass es in den drei Hauptmannschaften (164 Hausnamen) 70 Knechte, 90 Dirn, 2 Dienstbuben und 1 Dienstdirndl gab.

Hausbau in früher Zeit:

Holzmaterial, Band 1 Seite 134 ff

...Die Überseer Bauern haben zu dortmaliger Zeit ihre angewiesenen Holzschläge an den nordöstlichen Berghängen zwischen Egerndach und dem Pattenberg. Das geht aus einem Streit hervor, den die Überseer mit den Grabenstättern, die traunsteinerische Untertanen waren, hatten. Selbe wurden nämlich von den Überseer beim Holzstehlen an den Bergen erwischt und angezeigt. Da war um das Jahr 1560...

...Die Wälder und Berge waren also am Ende des 16. Jahrhunderts noch nicht unter einer richtigen Aufsicht durch kurfürstliche Beamte, sondern es herrschte noch der Urzustand, d. h. fast ausschließlich in Nutzung der Gerichtsuntertanen. Aber daß etwas unternommen werden mußte, lag auf der Hand. So wurde unter Kurfürst Max I. dann auch eine Holzordnung aufgestellt. Die Überseer Bauern bezogen sowohl Brennholz als auch Nutzholz aus den Bergwäldern. Bevor sich 1664 die Ache verlagerte, bestand das heute Erlach noch nicht, diese Fläche war bis an die Feldwies Weidegrund...Daß sich dann spätere staatliche Forststellen Rechte anmaßten, über dieses Erlach zu bestimmen, ist den Überseer Bauern bis zum heutigen Tage unverstänlich geblieben....

...Wie wir aus den Grundbeschreibungen wissen, waren alle Häuser ausschließlich aus Holz erbaut. Das blieb so bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts, als man, der Not gehorchend, wenigstens den ersten Gaden der Häuser aus Mauerwerk erstellte.

Steinmaterial

Im Band 2, Bauernhäuser in Oberbayern, ab Seite 27, wird unter „Versteinerung“ auf die- allerdings hier ab Anfang des 16. Jahrhunderts-entstehende Mischbauweise für Betriebe bei der Größe über einem Aichelhof hingewiesen.

Veränderungen und Umbauten

Nach den Aussagen der Eigentümer, der Initialen an den Häusern, den Erläuterungen zu „Versteinerung“ und dem „Denkmalschutz“ sind Veränderungen, Umbauten, Ersatz des Holzbaus durch Mauerwerk oftmals Mitte des 19. Jahrhunderts vorgenommen worden. Wie wir bei manchen Anwesen heute noch erkennen können, wurden verschiedene Steinmaterialien -teilweise unter Putz- also Bruchsteine aus unserer Gegend Schlackensteine aus Bergen oder Aschau, Rotmarmor zur Eckverstärkung und Ziegel für Tür- und Fensterstürze verarbeitet.

Baumaterial/Ziegel, Band 2 Seite 206

...vom Ziegelmeister zu Traunstein 110 Ziegel erkauft,...der Fuhrlohn, „weillen es drei starke Stunden gewesen“...

Band 1 Seite 23

... Noch im Jahre 1723 bei der Erbauung der Fischermeisterwohnung wurde alles Material, das zu diesem Bau benötigt wurde, über den See verfrachtet...Die Ziegel kamen von dem hochgräflichen Preysingischen Ziegelstadel Hohenaschau...von Felden übern See geführt...Alles, selbst das Holz ...kam über den See...

Transport...

Wegen der bei uns besonders schlechten Verkehrs- und Transportverhältnisse -die Hauptstrecke (ehemalige Römerstraße) verlief ja am nördlichen Chiemsee- musste alles aus kürzester Entfernung herangeschafft werden.

In Band 1 Seite 124ff ist zu lesen:

Den Zustand der Straßen kann man auch im entferntesten nicht mit dem heutigen vergleichen, sie waren so schlecht, daß man nur mit geringen Lasten auf ihnen fahren konnte. Schwere Lasten konnten nur zur Winterszeit auf ihnen befördert werden... Hazzi schreibt 1804: Die Gegend, die so wild und öd in die Augen fällt, ist außer Kommunikation, ohne Weg und hat nur mit dem Tiroler Tal einen Verkehr! Am schlimmsten war es im äußeren Ende des Landgerichtes, also in Übersee und Feldwies. ...Hier spielte sich der Verkehr ...bis zur Säkularisation größtenteils auf dem See ab. Alle Güter, die gebraucht wurden, sind auf dem Wasserweg herangebracht worden, selbst das Bier.

Baugestaltung und Baumerkmale

Landschaft, Wetter und Klima

Als ein typisches Beispiel für landschafts- und klimagerechtes Bauen sind insbesondere Einfirsthöfe zu nennen. Auf Seite 9 in „Bauernhäuser in Oberbayern“ wird ausgeführt: Wie Schiffe im Schneesturm wenden sie den Bug, hier eine geschlossene westliche Giebelseite, gegen die Wetterrichtung. Die Scheune ist als Klimapuffer dem in der Mitte angeordneten Stall vorgeschaltet. Die klimatisch geschützte Südostecke ist den Wohnräumen vorbehalten. Hier bieten die umlaufenden Lauben des Obergeschosses und das weit hinausragende Satteldach einen hervorragenden Schutz gegen die Sommersonne.und gegen den Regen und Schnee....

Die Gefährdung des Holzbaus durch Nässe ist mit den auskragenden Lauben des Obergeschosses und den darüberhinaus noch hinausragenden Dachüberständen wirkungsvoll verhindert.

Bauernhäuser mit diesen Merkmalen sind auch bei uns noch häufig zu sehen.

Die spätere Entwicklung zum Steinbau, vor allem im Erdgeschoss, war nicht nur aus Holzmangel notwendig, sondern eine Fortsetzung des klimagerechten Bauens. Wenn man sich die alten aber auch manche Häuser neueren Datums bei uns anschaut, kann diese Mischbauweise doch auch als eine gute Erweiterung für eine landschaftsbezogene Gestaltung erkannt werden.

Diese wohlüberlegte und an die Verhältnisse angepasste Bauweise hat nach unserer Meinung gleichzeitig eine beeindruckende Klarheit der Einteilung der Räume und des Außenbereichs, vor allem auf der Giebelseite mit der wohl proportionierten Einteilung der Türen und Fenster., zur Folge. Diese Häuser haben Gesichter.

Wir erinnern an unseren Beitrag vom 18. September 2014 über einen Hof an einer Hanglage in Marquartstein. In solch einer Umwelt sind die genannten Baumerkmale noch deutlicher erkennbar.

Schlussbemerkung:

Vor allem an den Bachläufen gab es in Übersee schon Bauernhöfe vor den Aufzeichnungen in dem genannten Häuserbuch. Nur wenig steht über die Baugeschichte, über die verwendeten Materialien, deren Herkunft und Bearbeitung, über die Baumeister und Handwerker in unserer Dorfchronik. Auch nichts über den Wandel der Bauernhöfe hin zu den heute so ortsbildprägenden Anwesen.

Wir haben dennoch versucht, passende Fragmente mit eigenem Wissen zusammenzufügen.

Vielleicht ist für manchen ein Bild entstanden, sich mit Freude, mit einem besseren Verstehen der Baugestaltung und Wertschätzung einen Bauernhof genauer anzuschauen und vielleicht auch als zukünftiger Bauherr manches für das eigene Vorhaben zu erkennen!

Arbeitskreis Kultur/RSCH

im Oktober 2014

Dank an Franz Holzner für die kluge Recherche in der Dorfchronik. Ohne diese wäre der Beitrag nicht möglich gewesen .

Literatur

Helmut Gebhard, Helmut Keim, Bauernhäuser in Oberbayern, Band 2, München 1998

Max und Adelheid Brunner, Übersee am Chiemsee, Band 1 und 2, 1964

Torsten Gebhard, Der Bauernhof in Bayern, 1976

Glossar

Widerkehr:

Zubau, der im rechten Winkel an das Haupthaus angebaut und in dessen Dach eingebunden ist.

Mittertennbau:

Einfirstiges Bauernhaus, bei der die Tenne (=Fläche zum Einfahren und Abladen der Erntewägen sowie zum Dreschen) in der Mitte zwischen Wohnteil und Stall eingeordnet ist.